

dtv

Winn van Meter hat sich immer an die Regeln bürgerlichen Lebens gehalten. Mit einem Harvard-Abschluss, einer Mitgliedschaft in den richtigen Clubs, einer Ehefrau mit Herkunftsnachweis und einem angemessen bescheidenen Sommerhaus am Atlantik auf einer der vornehmen Ostküsten-Inseln, ging er davon aus, er werde seinem 60. Geburtstag mit der Gelassenheit eines Mannes entgegensehen, der gut gelebt und sein Leben im Griff hat. Dummerweise kooperieren weder sein Unterbewusstsein noch die Familie. Daphne, die ältere Tochter, schwanger und uneinsichtig, beabsichtigt zu heiraten. Die jüngere Tochter Livia muss sich von einem Nervenzusammenbruch erholen, und Winn wird feststellen, dass er, entgegen guter Vorsätze, noch immer verückt nach einer von Daphnes Freundinnen ist, die, jetzt eine der Brautjungfern, einiges daransetzt, seine Selbsteinschätzung als Mann von Ehre und guter Familienvater zu untergraben ... Ein kluger, humorvoller Roman voll Scharfsicht und Komik über die amerikanische Upper-Class und jene, die unbedingt dazugehören wollen.

Maggie Shipstead wurde 1983 in Mission Viejo, Kalifornien, geboren und studierte Amerikanische Literatur in Harvard. Da war sie achtzehn und zum ersten Mal an der amerikanischen Ostküste, von der sie in ihrem Roman erzählt. Shipstead besuchte den berühmten Iowa Writers' Workshop, wo Zadie Smith sie unterrichtete. Sie hatte außerdem ein Stegner-Fellowship für *fiction writing* an der Stanford University inne. Ihr vielgelobter neuer Roman ›Astonish Me‹ erzählt von einem Leben im Extrem.

Maggie Shipstead

**LEICHTE TURBULENZEN
BEI ERHÖHTER
STRÖMUNGSGESCHWINDIGKEIT**

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Karen Nölle

Deutscher Taschenbuch Verlag

Die Übersetzung des Mottos von
T. S. Eliot besorgte Norbert Hummelt

**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher
finden Sie auf unserer Website
www.dtv.de**



2015

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München

Die Originalausgabe erschien 2012 unter dem Titel

›Seating Arrangements‹ bei Alfred A. Knopf,

Random House Inc., New York.

© 2012 by Maggie Shipstead

Für die deutschsprachige Ausgabe:

© 2013 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München

Der Titel für die deutschsprachige Ausgabe

wurde mit Einverständnis der Autorin gewählt.

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlaggestaltung: Wildes Blut, Atelier für Gestaltung,

Stephanie Weischer

Satz: Greiner & Reichel, Köln

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-14386-8

*Meinen Eltern, Patrick und Susan,
den Säulen von allem*

Der Fluss führt keine leeren Flaschen, Butterbrotpapiere,
Tücher aus Seide, Pappkartons oder Kippen mit sich,
Nichts zeugt mehr von Sommernächten. Die Nymphen
sind fort.

Und ihre Freunde, die gammeln Erben von
Bankdirektoren,
Fort sind sie, unbekannt verzogen.

T.S. Eliot, Das öde Land

DONNERSTAG

Eins · Das Jungfernschloss	13
Zwei · Wassergeburt	37
Drei · Die Tischordnung	73
Vier · Zwanzig Hummer	96
Fünf · Das weiße Natursteinhaus	111
Sechs · Dein Schatten am Abend	143
Sieben · Die Schlange in der Wäsche	169
Acht · Das Ende einer Party	211

FREITAG

Neun · Das Leiterspiel	241
Zehn · Mehr als ein Fisch, mehr als ein Meer	268
Elf · Fleischwunden	286
Zwölf · Der glückliche Sohn	308
Dreizehn · Ein Zentaur	326
Vierzehn · Reichlich fließt	349
Fünfzehn · Hoch die Gläser	374
Sechzehn · Die Wetterfahne	398
Siebzehn · Der versehrte König	420

SAMSTAG

Achtzehn · Auf in die Ferne	433
-----------------------------	-----

DONNERSTAG

1 · *Das Jungfernschloss*

Sonntag würde die Hochzeit vorbei sein, darüber war Winn Van Meter froh. Heute war Donnerstag. Er wachte früh auf, allein in seinem Haus in Connecticut, über den Bäumen blinzelten noch die letzten Sterne. Seine Frau und die beiden Töchter waren schon im Inselhaus auf die Waskeke, und beim Wachwerden dachte er an sie, dort in ihren Betten: Biddy auf ihrer Hälfte, die sie nicht verließ, die Haare seiner Töchter wie Fächer auf den Kissen. Doch vorher noch dachte er an eine andere junge Frau (dachte war zuviel gesagt – ihr Bild war wie eine Blase, die an der Oberfläche eines Traums zerplatze). Sie schlief ebenfalls auf Waskeke und lag vermutlich in einem Messingbett in einem der Gästezimmer, ganz oben unter dem Dach.

Meistens war Winn morgens sofort wach, und sein Oberkörper richtete sich aus den Laken auf wie der Mast eines Segelboots, doch heute stellte er den Wecker aus, bevor er klingeln konnte, und streckte die Gliedmaßen in alle vier Ecken des Bettes. Das Zimmer war still, halbdunkel, bläulich. Eigentlich missbilligte er Faulenzen im Bett. Verlorene Zeit war nicht wieder wettzumachen, und verpasste Vormittage ließen sich nicht zu späterem Gebrauch horten. Tage waren dazu da, dass etwas geleistet wurde. Auf, auf, die Sonne ist da. Zu diesem Spruch hatte er seinen Töchtern, als

sie klein waren, mit Schwung die Decken weggezogen, und da lagen sie, wie Krabben eingerollt auf ihren Matratzen. Jetzt war Daphne eine Braut (eine schwangere Braut, wie nicht zu übersehen war), und Livia, ihre jüngere Schwester, die erste Brautjungfer. Die Mädchen und ihre Mutter verbrachten schon die ganze Woche auf der Insel, zusammen mit einer ständig wachsenden Schar von Brautjungfern und Verwandten und künftig angeheirateten Verwandten, doch er hatte entschieden, dass er es sich nicht leisten konnte, so lange der Arbeit fernzubleiben. Was auch stimmte. Eine ganze Woche an der Hochzeitsfront – unerträglich, und außerdem hegte er nicht den geringsten Wunsch festzustellen, dass die Bank auch ohne ihn weiterlief und keiner seine Abwesenheit bemerkte, außer den jungen Haien in Nadelstreifen, die seinen Schreibtisch immer gieriger umkreisten.

Er schaltete das Licht an. Die Fenster wurden schwarz, das Zimmer gelb. Sein künstlich erhelltes Spiegelbild trat an die Stelle der Sterne und Bäume, und einen Augenblick tat es ihm leid, mit dem Lampenlicht die morgendliche Welt im Frühlicht ausgelöscht und wieder in Nacht verwandelt zu haben. Doch weil er ein praktischer Mensch war und keine poetisch empfindsame, von Sternenschein und Schlafstörungen geplagte Seele, griff er nach seiner Brille und schwang die Beine aus dem Bett. Seine Reisesachen hatte er sich vor dem Schlafengehen zurechtgelegt, und als er frisch rasiert und nach Bay Rum duftend aus der Dusche kam, kleidete er sich mit höchster Effizienz an und lief, überall das Licht anknipsend, die Treppe hinunter ins Erdgeschoss. Biddys Grand Cherokee hatte er am Abend zuvor beladen, auf den Zentimeter genau: lauter vergessene Sachen, um die ihn die Frauen gebeten hatten, Beutel und Kartons mit

Lebensmitteln, seine Kleidung und allerlei Geräffel für die Hochzeit. Während die Kaffeemaschine lief, ging er mit der Liste, die er auf einem gelben Schreibblock führte, nach draußen und nahm die letzte Durchsicht vor. Er kontrollierte eine Reihe Einkaufsstützen auf dem Rücksitz, öffnete die Fahrertür und machte einen Strich durch das Aufladegerät fürs Mobiltelefon, die Rolle mit den Fünfundzwanzigcentstücken und den Straßenatlas – dabei hätte er die Strecke mit geschlossenen Augen fahren können. Hinten bildeten Kleidersäcke und vollgestopfte Reisetaschen einen Wall, der so hoch war, dass er sich auf die Zehenspitzen stellen musste, um sich zu vergewissern, dass unter dem Haufen die glänzend weiße kindersarggroße Schachtel mit Daphnes Hochzeitskleid lag.

»Vergiss das Kleid nicht, Daddy«, hatte die Stimme seiner Tochter gestern Abend auf dem Anrufbeantworter gemahnt. »Hier, Mama will noch was sagen.«

»Vergiss das Kleid nicht, Winn«, sagte Bidy.

»Ich werde das verfluchte Kleid nicht vergessen«, hatte Winn dem Anrufbeantworter versprochen.

Er strich »Kleid« von der Liste und knallte die Heckklappe zu.

Die Vögel zwitscherten, und durch den Morgendunst drang Sonnenlicht und vergoldete das wogende Wiesengras und die niedrige Natursteinmauer des benachbarten Anwesens. Winn schlenderte die Auffahrt hinunter und fischte die Zeitung aus einer Pfütze. Ihm fiel auf, dass aus der Mauer ein paar Steine auf die Grasböschung an der Straße gefallen waren. Er ging hin, um sie wieder einzusetzen und schüttelte unterwegs das Wasser von der Plastikhülle seiner Zeitung. Der hohle Klang von Stein auf Stein war angenehm, und als

er fertig war, streckte er einen Augenblick im Stehen seinen Rücken und bewunderte die schlichte, ansprechende Front seines Hauses. Nichts, und sei es noch so elegant und neu, würde ihn je aus dieser ruhigen vornehmen Wohngegend fortlocken; die Häuser mochten groß sein, aber sie waren geaschmacksvoll hinter Bäumen versteckt, und wie in seinem gab es in vielen feine Teppiche und knarrende, alte edle Dielen.

In diesem Haus in Connecticut waren sie zu Hause, wie auch in dem Haus auf Waskeke, das aber bei aller Vertrautheit immer seinen Neuigkeitswert behalten hatte, so wie er sich das bei einer Langzeitgeliebten vorstellte. Waskeke war seine Zuflucht, der Ort in seinem Leben, wo die Familie am stabilsten und harmonischsten war. Dass diese vielen Leute, diese ganzen Hochzeitsgäste in seine Privatsphäre eindringen, war ihm nicht recht, aber er hätte Daphne kaum versagen können, auf der Insel zu heiraten. Es sei auch ihre Insel, hatte sie gesagt, und man solle die Schönheit von Waskeke mit anderen teilen. Wie schön es wäre, wenn ihn die Fähre in eine Welt zurückbringen könnte, in der die Mädchen noch Kinder und sie nur zu viert auf der Insel waren. Das Problem war nicht, dass er sich nicht für Daphne freute – natürlich freute er sich – oder dass er die feierliche Bedeutung der Übergabe seiner Tochter in die Hände eines anderen Mannes nicht zu schätzen wüsste – natürlich tat er das. Er würde seine Rolle mit Freuden wahrnehmen, doch jetzt, wo es unmittelbar bevorstand, erschien ihm das Wochenende wie eine Prüfung, nicht wie eine schlichte Übung in familiärer Friedenspolitik und verordneter Fröhlichkeit, sondern als tückisches Puzzle, gespickt mit Gelegenheiten, das Falsche zu tun oder zu sagen.

Er fuhr durch grün belaubte Straßen nach Norden, durch Orte mit Holz- und Backsteinhäusern an Berghängen über engen Häfen. Der Morgen war hell und golden, im Auto hing der Duft nach Kaffee und einer Spur von Biddys Parfum. Güterzüge rumpelten über Eisenbahnbrücken; ferne Molen ragten wie Arme ins Meer. Über die Windschutzscheibe kreisten blasse Spektren aus Sonnenlicht. Für Winn gehörte die Umständlichkeit der Anreise mit zum Reiz von Waskeke. Nur wenn er unter Druck stand, nahm er das Flugzeug. Die Langsamkeit der Autofahrt und der Überfahrt mit der Fähre verliehen der Reise mehr Gewicht, rückten die Insel weiter in die Ferne. Als die Mädchen noch klein waren und unterwegs nörgelten oder ihnen übel wurde, war die Fahrt alljährlich eine Katastrophe gewesen, mit Unbilden wie Stau, falsch reservierten Fähren, böartigen Polizisten und oft genug der Tatsache, dass Biddy nach einigen Stunden einfiel, sie habe die Schlüssel oder die Medizin für eines der Mädchen oder Winns Tennisschläger vergessen. Winn hatte finster dreingeschaut, gebellt und mit dem Ingrim eines wahnsinnigen Kutschers, der sie alle in die Hölle fuhr, auf die Tube gedrückt, wohl wissend, dass die Ankunft umso schöner sein würde, je schrecklicher die Reise war, und dass er, wenn er über die Schwelle seines Hauses trat, so dankbar sein würde wie ein Pilger, der das Himmelstor durchschreitet.

Er erreichte den Fährhafen eine Stunde vor der Abfahrt, genau wie geplant, und reihte sich ein in die Wagenschlange an dem Kai, der ins Nichts führte. Vor ihnen nur offenes Wasser und irgendwo hinter dem Horizont Waskeke. Durchs offene Fenster beobachtete er in aller Ruhe die Möwen auf dem Kai. Der Hafen roch wie ein Jahrmarkt, nach Popcorn und gebratenen Muscheln. Als er ein Kind war, hatte sein

Vater jeden Sommer den Chauffeur für eine Woche in Boston gelassen und war mit ihm allein nach Cape Cod gefahren (wie ungewohnt es gewesen war, seinen Vater am Steuer zu erleben). Damals war man noch rückwärts auf die offene Fähre gefahren, und Winn hatte das immer aufregend gefunden, obwohl sein Vater, der aus der Sache gut hätte ein Drama machen können, den Wagen stets mit lässiger Beiläufigkeit über die schmale Rampe gelenkt hatte. Sie hatten ein kleines Haus auf Waskeke gehabt, keine große Villa wie in Boston, nur ein Cottage am Rand eines Sumpfgebiets mit reichlich Fischen zum Angeln. Doch als Winn in Harvard studierte, war das Cottage verkauft worden, und später hatte jemand es abgerissen und an seine Stelle ein großes neues Haus gesetzt, das anderen gehörte.

Die Fähre legte mit lautem Rasseln und Kurbeln an und entlud eine Flut von Menschen und Fahrzeugen. Auch Inselbewohner waren darunter, die auf dem Festland einkaufen wollten, aber die meisten waren Touristen auf dem Heimweg. Winn freute sich, sie davonfahren zu sehen, auch wenn natürlich immer Neue kamen. Ein Hafenarbeiter im blauen Overall winkte ihn die Rampe hinauf auf das Autodeck mit seinem Geruch nach Salz und nassem Eisen, und ein anderer leitete ihn in eine schmale Gasse zwischen zwei Holztransportern. Er prüfte zweimal, ob er den Cherokee abgeschlossen hatte und stieg dann hoch auf das oberste Deck, um die Abfahrt mitzuerleben, die so war wie immer – erst das laute Tuten, und dann das langsame Entschwinden der Holzgebäude und Schuppen am Kai und des Mastenwalds im Yachthafen. Vögel und ihre Schatten huschten über die Schaumkronen. Obwohl er nicht zu Nostalgie neigte, wäre Winn nicht überrascht gewesen, neben sich an der Reling

verschiedene Versionen seiner selbst zu entdecken: den Jungen neben seinem Vater, den Studenten, der an einem von den Freunden herumgereichten Flachmann nippte, den Junggesellen mit einer Reihe von Frauen, an die er sich kaum noch erinnerte, den Hochzeitsreisenden, den jungen Vater mit einem und dann zwei Kindern auf dem Arm. Mit acht war er zum ersten Mal mit seinem Vater hierhergekommen, und jetzt war er neunundfünfzig. Um ihn herum tuckerte eine ganze Armada von Schiffen aus seiner Erinnerung, und an Bord die früheren Winns, die er hinter sich gelassen hatte. Doch das Wasser jenseits der Reling sah aus wie Wasser überall. Er hätte sonstwo sein können, auf der Bering See oder dem Styx. Wie jedes Mal auf dem Meer kam ihm auch jetzt der Gedanke – was, wenn er über Bord fiel und über diesen unheiligen Tiefen ums Überleben rudern würde?

So wie die Überfahrt immer gleich begann, ging sie auch immer gleich zu Ende. Nach zwei Stunden erschien ein grauer Streifen Land, der Blau von Blau trennte, dann Leuchttürme, Kirchtürme, Kaianlagen, Molen, die sich ihren Gegenstücken auf dem Festland entgegenreckten. Am Hafeneingang stand ein kleiner Leuchtturm, an dem die abreisenden Passagiere einem alten Brauch gemäß Pennys über Bord warfen. Livia hatte als Kind einmal gemeint, der Meeresboden dort müsse aussehen, als hätte er Schuppen wie ein Fisch, und seither kam Winn immer, wenn er am Leuchtturm vorbeifuhr, dasselbe Bild: ein riesiger Kupferfisch, der unter ihnen schlief und ein Glubschauge öffnete, um den Schrauben der Fähre nachzublicken. Sie legten an, und Winn fuhr summend von der Rampe in das Labyrinth der geschäftigen schmalen Straßen, das einen aus Waskeke Town hinausführte. Schön, wieder auf festem Boden zu sein.

An der Einfahrt zu seinem Grundstück stand ein verbeulter Briefkasten, beschriftet mit VAN METER in aufgeklebten Buchstaben. Mit wachsender Vorfreude fuhr er den engen Feldweg entlang, gesäumt von hohen immergrünen Bäumen, die ihn weiterwinkten, bis er im vollen Sonnenschein war. Auf einer Anhöhe im Gras, die wie eine Mönchstonsur aus den Bäumen ringsum ragte, stand das hohe schmale Haus. Die grauen Schindeln und die einfache Fassade wirkten bescheiden und gemütlich und erinnerten an die Quaker-Vergangenheit von Waskeke. Über der roten Eingangstür war PROPER DEWS in ein Boots Brett geschnitzt, der Name, den er dem Haus gleich nach dem Kauf gegeben hatte. Klar, das Wortspiel mit »dues« und »dews« und der Assoziation von Gebühren beziehungsweise Tau war alt, aber etwas Besseres war ihm nicht eingefallen, und er hatte den Namen des vorigen Besitzers rasch ersetzen wollen. SANDS OF THYME war ihm allzu billig erschienen, da es auf dem Grund überhaupt keinen Kräutergarten gegeben hatte. Den hatte er selbst erst angelegt. Das Haus gehörte ihm seit zwanzig Jahren, seit Livia ein Baby war, und durch die jährliche Wiederkehr in zwanzig Sommern hatte es sich von einer schlichten Wohnstatt in etwas fast Heiliges verwandelt, über dem sein Sommerhimmel in einem fort Purzelbäume schlug. Er stellte seinen Wagen am Hintereingang ab und schaute zu der hübschen, ordentlichen Fensterreihe auf, in deren vielen Scheiben sich schwarz die Bäume spiegelten.

Irgendetwas schien verändert. Er hätte nicht sagen können, was. Regenrinnen, Fensterläden, Giebel, alles war in Ordnung und das Holz frisch weiß gestrichen. Die Hortensien blühten noch nicht, aber die Pfingstrosen waren eine Pracht, mit dicken Blüten in Rosa und Weiß. Vermutlich war es seine